Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 6

Artikel: "Organisation ist alles!" : Der Traum vom geruhsamen Wochenbett
Autor: Huber-Grieder, Adriana
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079806

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustration Anton Buob

«Organisation

Von Adriana Huber-Grieder

Jedesmal, wenn mir die Schwester in der Klinik das winzige Bündel ans Bett gebracht hatte, war mein Entschluß wieder um eine Spur fester geworden. Dieses Mal, bei meinem fünften Kinde, mußte gelingen, was sich außer beim ersten nie mehr hatte verwirklichen lassen: die ersten vierzehn Tage zu Hause sollten nur dem Kleinen und mir gehören.

Es würde leichter sein diesmal, so hatte ich mir überlegt. Meinen Haushalt hatte ich im Laufe der Zeit aufs äußerste rationalisiert; ich würde zudem die Wäsche ausgeben, der Windelservice war bestellt, Menupläne hatte ich auf Vorrat notiert, und meine Mutter hatte mir überdies für ein paar Wochen ihre Haushalthilfe abgetreten. Da das Fräulein bereits während meiner Abwesenheit für die Familie sorgte, würden sich die vier größeren Kinder bis zu meiner Rückkehr an sie gewöhnt haben. Und schließlich waren die Vier robust genug, um es ohne Schaden zu überstehen, wenn sie einmal ein wenig in den Hintergrund treten und dem Baby die Hauptrolle überlassen mußten.

Auch um meine eigene körperliche und psychische Labilität nach einer Geburt wußte ich genügsam. Ich würde eben vorbeugen, ich würde mich mitsamt dem Baby unter eine Art unsichtbarer Glasglocke setzen, ich würde nichts an mich herantreten und mich durch nichts und niemanden aus dem Gleichgewicht werfen lassen. «Es ist alles nur eine Frage der Organisation!» Hatte ich diesen Satz nicht schon oft gelesen?

Donnerstag: Delikatessen

Der erste Morgen zu Hause begann mit einer wirklich angenehmen Überraschung. Nachdem ich das Kleine gewickelt und geschöppelt hatte, klopfte es an die Schlafzimmertüre — schon das allein faszinierte mich, sonst werden bei uns alle Türen mit einer Vehemenz aufgerissen, daß die Scheiben klirren —, und das Fräulein brachte auf einem Tablett eine halbe Grapefruit, das Tagblatt und das Morgenblatt der Neuen Zürcher Zeitung. «Wahrlich», dachte ich, «es gibt sie also, die sogenannten vollkommenen Stunden.» Dem Mädchen mußte als Leitbild ein englischer Butler aus einem Film vorgeschwebt haben, anders war dieser Service nicht erklärbar. Während ich genußvoll die Zeitung aufschlug, kam ich mir wirklich auch fast wie im Film vor. Und warum sollte ich nicht für einmal so tun als ob? — Nur eben, im Film schlipft die Grapefruit nicht schon beim ersten Spatenstich auf die Wolldecke. Nur sich nicht die gute Laune verderben lassen! Es ist alles eine Sache der Übung, kein Zweifel, daß ich innerhalb von zwei Wochen gelernt hätte, ganz manierlich, ohne das Nachthemd, die Finger, die Decke und die Zeitung mit dem süßen, klebrigen Saft zu beträufeln, Grapefruit im Bett zu essen.

Nachdem es den ganzen Tag über geregnet hatte, steckten wir am späteren Nachmittag die größeren Kinder in Gummistiefel und Pelerinen, damit sie wenigstens noch eine halbe Stunde draußen spielen konnten. Nach dieser halben Stunde, versicherte das Mädchen, sei es mit dem

ist alles!»

Der Traum vom geruhsamen Wochenbett

Zweijährigen vom Einkaufen zurück und würde das Nachtessen vorbereiten.

Mir war das recht, und allein zurückgelassen begann ich Windeln zu falten und Schoppenflaschen zu spülen und beschloß dann, mich für den Rest der stillen halben Stunde noch ein wenig hinzulegen.

Kaum hatte ich mich ausgestreckt, stapften die beiden Pelerinenkinder ins Schlafzimmer. Und wie sahen die aus! Von oben bis unten mit Schlamm bespritzt, von den Stiefeln bis zu den Gesichtern, die jedoch unter den vielen grauen Spritzern strahlten bis hinter die Ohren. Gemeinsam umklammerten sie eine Papiertragtasche. Die beiden mußten ein Schlammbad genommen haben! «Wo aber hat es in unserer Nähe solche Massen von Schlamm?» fragte ich mich. Die Frage war bald beantwortet: «Lueg Mama, mer händ dir öppis braacht vo der undere Straaß, öppis wo du gern häsch!» Gehorsam schloß ich die Augen, und die beiden öffneten den Papiersack: an die dreißig riesige, schleimige Weinbergschnecken . . .

Auf die etwas vorwurfsvolle Feststellung der Kinder: «Du häsch doch emal gsäit, du hebisch Schnägge eso gern!» antwortete ich leicht wirr und zusammenhanglos, und um ihnen den unrühmlichen Abtransport ihres Geschenkes zu ersparen, manövrierte ich sie ins Badzimmer. Dann schupfte ich die Schnecken, die unterdessen in beachtlichem Tempo den Sack verlassen wollten, zurück, zog die im Gang stehenden Stiefel an, raffte den Morgenrock und machte mich auf, im trüben Regen ein Plätzchen für die Leckerbissen zu suchen.

Es rägelet, es schneielet,
Es geit e chüele Wind,
Wenn üsi Muetter lächeled
So si mer bravi Chind.

Kinderreim aus Biel

Am einfachsten wäre es gewesen, sie hinter der Haustür ins Gebüsch zu werfen, aber so wären sie wahrscheinlich in den Garten der Nachbarin gekrochen. — Fünfzig Meter vom Hause entfernt fand ich den ideal verschwiegenen Platz: weit und breit nur Wiese und tropfende Obstbäume. Schnell kippte ich den Sack und schüttelte ihn. Es war gar nicht so einfach, die Schnecken vom Papier wegzubringen, und ich begann nervös zu werden, als ich einen alten Mann mit Hund auf mich zu spazieren sah. Was brauchte der auch genau zu dieser Zeit hier gemütlich herumzuspazieren! Ohne ihn anzublicken, lief ich an ihm vorbei. Erst unter der Haustüre drehte ich mich um — und wirklich, er *hatte* es gemütlich, er stand im Regen, stocherte mit dem Stock an der Stelle herum, an der ich die Schnecken ausgeleert hatte, schüttelte den Kopf, stocherte wieder und schüttelte abermals den Kopf, während sein Hund mit hängenden Ohren und flatternder Zunge mich nicht aus den Augen ließ . . .

Freitag: Die Broschüre

Am nächsten Morgen war das Fräulein schon zeitig mit allen Kindern im Schlepptau aufgebrochen, um in verschiedenen Läden einzukaufen. Kaum waren sie fort, läutete es an der Haustüre. Erst einmal, dann nochmals. «Nein», dachte ich, «ich stehe nicht auf!» und rief mir schnell zur Stärkung alle meine guten Vorsätze in Erinnerung.

Aber das Läuten hörte nicht auf. Mit beiden Händen meinen Rücken

«Gerade der selbständige Mensch bedarf der Ermutigung!»

Nach diesem Wort von Prof. W. Muschg wird sich unser bekannter Fernkurs für Persönlichkeitsbildung und vertiefte Lebensgestaltung auch in Ihrem Lebenskreis glücklich bewähren. Männer und Frauen aller Stände, Vorgesetzte und Erzieher, Geistliche und Lehrer haben schon vor Ihnen an sich erfahren, wie sehr der «Poehlmann-Kurs» einer gesunden Selbstsorge des erwachsenen Menschen zu entsprechen vermag.

Verlangen Sie noch heute die sachliche Orientierung MEHR ZEIT ZUM LEBEN!

— — — — — —

Poehlmann-Institut
8036 Zürich
Wuhrstrasse 5, Postfach 295

Senden Sie mir unverbindlich, kostenlos und in verschlossenem, neutralem Kuvert Ihre Wegleitung!
Kein Vertreterbesuch!

Name/Vorname

Genaue Adresse

SSP/68

Organisation ist alles

stützend schlich ich schließlich zur Tür. Davor stand ein älterer Mann. «Guten Morgen, Madame, sehen Sie, hier steckt der Schlüssel außen an der Haustüre», — er drohte mir neckisch mit dem Finger — «das dürfen Sie nie wieder machen, es gibt so viele schlechte Menschen». Während er in einer großen Segeltuchtasche herumsuchte, fegte ein eisiger Wind durch die Türe ins Haus, schletzte ein Fenster zu und warf («ohlala, ein kleines Unglück!») einen Blumenstrauß samt Vase um. — «Hier bringe ich Ihnen, Madame, eine Broschüre, ein kleiner Trost, etwas ganz Interessantes. Eine Zeitung, die in 66 Sprachen in 77 Ländern gedruckt wird. Nicht wahr, das haben Sie noch nie gehört? Es stimmt aber, da steht es, Sie können selbst lesen: 66 Sprachen, 77 Länder. Und was für gute Artikel. Hier zum Beispiel: Auferstehung, wann, wie und wo, sehen Sie, Auferstehung, wann, wie und wo. Das speziell müssen Sie lesen, Auferstehung, wann, wie und wo.»

Schlotternd vor Kälte und Mattigkeit streckte ich die Hand nach dem Heft aus und erklärte, daß ich es sehr gerne lesen würde. — «Sehen Sie, liebe Dame, Sie begreifen, die Unkosten, Selbstverlag, in 66 Sprachen . . .» — Ach, natürlich, ich eilte in die Küche, ärgerlich über meine eigene Begriffsstutzigkeit. Unterwegs löste sich eine der elastischen Binden, mit welchen meine Beine eingebunden waren, und ich stolperte. — «Ohlala, nur langsam, liebe Frau, nur langsam, Pressieren führt zu nichts. Pressieren gibt nur ein Magengeschwür. Nur langsam, ich habe Zeit.»

Fieberhaft suchte ich Geld, das elende Portemonnaie war nicht und nirgends zu finden. Nicht in den Schubladen, nicht im Korb, es blieb verschwunden. Während ich in allen Regenmänteln nach Münz suchte, erklärte der Mann, im eisigen Durchzug stehend, weiter seine Artikel: «Sehen Sie hier, das müssen Sie auch lesen, das wird Sie bestimmt interessieren, hier, Seite acht, Sittenverwahrlosung in Amerika, Geheimklub, Geheimklub mit Frauentausch. Haben Sie schon so etwas gehört? Frauentausch!»

Mir klebte das Haar an den Schläfen trotz der Kälte, ich fand und fand einfach kein Geld. Gereizt hätte ich am liebsten gesagt, ich würde im Augenblick noch so gerne mit einer anderen Frau tauschen, am liebsten mit einer, die einen Dauerschlaf mache. — «Haben Sie schon in der Einkaufstasche nachgesehen? Wissen Sie, dort vergessen die Frauen manchmal das Portemonnaie. Aber nur mit Ruhe, ich habe ja Zeit.»

Ich hatte das Gefühl, mich keinen Schritt mehr weiterbewegen, geschweige denn in den oberen Stock gehen zu können. «Hören Sie, ich könnte Ihnen doch das Geld vor die Haustüre legen, ich finde im Moment einfach kein Geld. Sie könnten es auf dem Rückweg abholen.» — «Meinen Sie?» sagte er zweifelnd, «ich habe wirklich Zeit zu warten.» — «Nein», sagte ich entschlossen, «ich lege es vor die Türe.» — «Auf Wiedersehen.» Er ging, machte kehrt und klopfte wieder an die Türe: «Madame, vergessen Sie nicht, den Schlüssel herein zu nehmen!» Kaum hatte ich die Türe geschlossen, brach ich in Tränen aus, in der Hand die Broschüre in 66 Sprachen . . .

Nächtliches Zwischenspiel: Die Zahnmaus

Mit des Tages Arbeit ist es bei uns leider nicht immer getan. Besonders in hektischen Zeiten, bei Geburten, Krankheiten oder Familienfesten, entfaltet sich in unserer Familie stets ein rätselhaft intensives Nachtleben. Kinder schlafwandeln plötzlich durchs Haus, plumpsen aus den Betten, klagen über Halsschmerzen oder bringen uns strahlend und dankheischend morgens um vier Uhr Kaffee ans Bett, in der Meinung, es sei ja hell und also Zeit zum Aufstehen. Das kleine Neugeborene begehrt seinen Schoppen nachts um zwei Uhr — was ich allerdings begreiflich finde, angesichts der wässerigen, bläulichen Flüssigkeit, von der es sich ernähren soll.

Ein bis zweimal pro Jahr haben wir nachts noch zusätzlich Pflichten. Wir sind sogenannte Zahnmäuse: wenn ein Kind einen Zahn verliert und ihn nachts unter das Kopfkissen legt, kommt eine geheimnisvolle Zahnmaus, nämlich eben mein Mann oder ich, holt den Zahn und legt dafür einen Zwanziger an seine Stelle, gewissermaßen als Belohnung dafür, daß der Verlust ohne großes Wehgeschrei vor sich ging.

Mitten in der Nacht, während ich das Kleine schöppelte, erinnerte ich mich mit leisem Schrecken an den schönen Schneidezahn unseres Erstklässlers und weckte meinen Gatten: «Hettisch du mir en Zwänzger?» — «Was isch für Ziit?» — «Drüü.» — «Bisch du verruckt, für was bruchsch du en Zwänzger um die Ziit?» — «Für d Zaamuus.» — «Also die Zaamuus, die cha mehr gschtole werde, wänns isch!» Wir machten uns gleichwohl auf die Suche nach einem Batzen.

Ich muß hier erklären, daß wir uns bis jetzt nicht darüber einigen konnten, woher der Brauch stammt. Aus meiner Familie bestimmt nicht! Mein Mann bestreitet zwar seinerseits aufs energischste, je etwas davon gehört zu haben, bevor er verheiratet gewesen sei. Als Beweis, man höre, zeigt er seine Zähne und behauptet, wenn je die geringste Hoffnung bestanden hätte, dafür Geld zu bekommen, hätte er sich sofort alle Zähne gezogen, auch die zweiten, er sei als Kind immer sehr knapp bei Kasse gewesen.

Seit die Parkuhren die Zwanziger schlucken, ist es nicht mehr leicht, Zahnmaus zu sein. Auch haben sich die Kinder in letzter Zeit, um hinter das Geheimnis der Maus zu kommen, darauf verlegt, die Zähne abends, ohne es jemandem zu sagen, auszureißen und unter das Kissen zu legen. Sie erscheinen dann des Morgens mit heuchlerisch-entrüsteter Miene und beklagen sich über die faule Zahnmaus.

Als wir endlich einen Zwanziger gefunden hatten, bestand die weitere Aufgabe darin, nun auch noch den Zahn zu finden. Unter dem Kissen war er längst nicht mehr, am Boden auch nicht. Während ich untätig und fröstelnd dabeistand, suchte der Vater offenbar nach dem Motto «ohne Ware kein Geld» verbissen weiter. Endlich, als er, um unter der Decke nachzusehen, den Kleinen auf den Boden stellen mußte, fiel der gesuchte Zahn aus dessen Pyjama. Wir warfen den Fund in den Papier-

Erleben Sie die
wunderbare
Wirkung der
Helena
Rubinstein
Kosmetik im
Salon de Beauté
Maria
Schweizer
Zürich 1, Talstr. 42
Lift, Tel. 051 27 47 58

Nervös?
Eine Kur mit
Nervi-Phos
bringt Ihren Nerven
Entspannung + Stärkung
Originalflasche Fr. 7.50 Kurflasche Fr. 16.75
In allen Apotheken

JAKOB STETTLER

Brosi Bell
und der Höhlenschatz

Erlebnisse und Abenteuer am Gotthard. Für Jugendliche von 12 Jahren an. Mit 23 Illustrationen von Heinz Stieger. Fr. 14.60.

Die Thurgauer Zeitung schreibt: «... ein erzählerisches Geschick, sowohl was den Fluß der Handlung als auch die Zeichnung der Gestalten anbelangt, und eine munter dahinfliessende Sprache. Der kriminelle Einschlag verleiht dem Wahrheitsgehalt der ‚Erlebnisse am Gotthard' noch einen besondern prickelnden Reiz. Das Buch fesselt durch den neuen Stoff, der noch kaum in der Jugendliteratur verwertet worden ist...»

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH

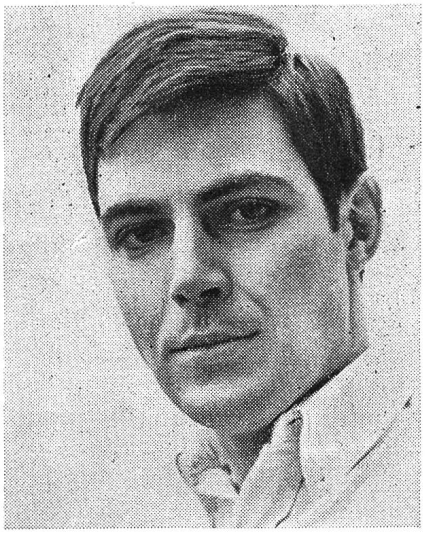
Wir alle brauchen Höhensonne!

ORIGINAL HANAU

HÖHENSONNE®

Gesetzlich geschützter Markenname für ORIGINAL-HANAU-Geräte

Verkauf in Sanitäts- und Elektrofachgeschäften



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR

Aktivhefe-Dragées

***

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

***

bei Magen- und Darmstörungen

***

Bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

***

VIGAR Aktivhefe-Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen.

Kurpackung zu 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpack. zu 500 Drag. Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

korb, und durchfroren, aber erfüllt vom Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben, gingen wir wieder zu Bett.

Samstag: «Schließ doch einfach die Türe zu!»

«Mama, wo isch mis Pfaditäschli?» — «Mama, er hät mis Schiff kaputtgmacht!» — «Mama, Poscht isch da, du muesch underschriibe.» So tönte es den ganzen Samstagmorgen, und dazu jedesmal: Türe auf mit Getöse, Türe zu mit einem Knall. An Schlaf war nicht zu denken.

«So schließ doch einfach die Türe zu», riet mein Mann, als sich zu den üblichen Gebresten, die eine Geburt mit sich bringt, zuerst Kopfweh, dann Halsschmerzen und zuletzt auch noch eine sehr schmerzhafte Zahnentzündung gesellten. Für den guten Rat empfänglich und dankbar installierte ich mich also mit Windeln, Heizkissen, Schoppen und dem Stubenwagen mit dem Neugeborenen im Schlafzimmer, drehte erschöpft und erleichtert den Schlüssel und nahm mir vor, mich durch keine Bitten erweichen zu lassen und wieder zu öffnen.

Aber wie im Märchen das richtige Wort unfehlbar jede Türe öffnet, so war es auch hier. Nach einer Viertelstunde piepste ein feines Stimmchen: «Mama, mach uuf, es Bluemestrüüssli für diich, wil du chrank bisch.» Wer hätte das Herz, den Dreijährigen einfach vor der Türe stehen zu lassen? Während ich nach den Pantoffeln suchte, fragte ich ihn aber doch, warum er trotz Verbot und Regen hinausgegangen sei. «Bi nüd verusse gsy, im Chäller bin i gsy», erwiderte er und streckte mir freudig ein Bündel zartlila Kartoffelkeime entgegen. «Lueg wie schön, es Strüüssli für diich!»

Nachdem ich mich gebührend bedankt hatte, legte ich die Kartoffelkeime unters Bett und überredete den Kleinen, wieder ins Kinderzimmer zu gehen und die Türe zu schließen. In diesem Moment stürzte, anders kann man es nicht nennen, der Vater ins Zimmer und rief: «Also jetzt sagt mir eines, nur eines: wer hat den ganzen Toilettensitz mit Rabattmarken beklebt?!» — «Oh, nein», stöhnte ich und zog die Decke über den Kopf, «ich will nichts mehr hören, aber ich schwöre dir — *ich* war es nicht!»

Ich könnte nicht mehr genau sagen, ob es im Dunkel unter der Bettdecke war, jedenfalls dämmerte mir noch am gleichen Tag die Einsicht auf, daß es doch wohl ein recht unnatürlicher und forcierter Zustand war, den ich da angestrebt hatte. Ist es nicht manchmal klüger, allem einfach den Lauf zu lassen, statt sich einer fixen Idee unterzuordnen? Sobald kleine Kinder da sind, läßt sich das Leben der Familie nicht einfach so plötzlich in ein starres Schema pressen. So klein die Persönchen auch sind, sie bestimmen doch weitgehend den Ablauf eines jeden Tages. Mit ihren eigenwilligen Ideen und den meist unberechenbaren Taten drücken sie dem Familienalltag sein Gesicht auf. Und wer da etwa meint, er könne solche Knirpse mit Leichtigkeit für eine Weile beiseiteschieben und tun, als wären sie gar nicht da ... dem könnte es leicht ergehen wie mir.